



Fröhen.

Seh'n Sie, gnädige Frau, dort oben auf dem Felsen wer' ich mir bauen e Billa.

Aber da kommt man doch gar nicht mit dem Wagen hinauf? Da bau' ich mir e Drahtseilbahn. Das kostet aber doch immenjes Geld!

Na ja, deswegen will ich's eben machen!

Guter Rat. Onkel: Was fehlt dir denn, daß du ein solch' grimmiges Gesicht aufstichst?

Nette (Dichter): Die Welt ist nichts nuß, schlecht! O, wie ich die ganze Menschheit verachte...

Onkel: So, so! Na, dann fange aber nur gleich bei dir selbst an.

Naiv. Die kleine Elly (bei der Tante zu Besuch, deren Mann etwas lange, große Ohren hat): Der Onkel ist wohl viel schlauber als der Onkel?

Elly: Na, weil er solche lange Ohren und solchen langen Schnurrbart hat.

Verblümt. Frau: Die Geschenke zu unserer silbernen Hochzeit sind wirklich großartig ausgefallen, das sichtbar hat aber ohne Zweifel Dein Kollege geküßt!

Gatte (brummend): War auch keine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Durch mich ist er vor vierundzwanzig Jahren verbannt worden...

Was, so willst du ins Theater gehen? Ja, weißt du, in unserer Lage ist es immer so furchtbar heiß.

Ein Schwere ditz. Mein Fräulein, darf ich Ihnen meinen Schirm anbieten?

Ein energisch. Ich würde niemals einen Schnupfer betreten. Du? Warum nicht? Man gewöhnt's ihm ab, damit ist die Sache erledigt!

Beweis. Sie glauben wirklich, daß der junge Mann Ihre Tochter heiraten wird?

Gewiß, — er ist jetzt schon, was sie selbst gekocht hat.



Flieger von jeher.

Du, der Reichthümer steht hier auch unter den Fliegern; ist der nicht Offizier?

Ein Grantiger. Besucher (der von dem Dienstmädchen der Schwägerin an der Bahn abgeholt wird): Woran erkannten Sie mich denn gleich so sicher, als ich aus dem Kupon hier — hat meine Schwägerin mich Ihnen beschreiben?

Dinmädchen: Nein; aber die gnädige Frau hat gesagt, Sie würden sofort anfangen zu schimpfen!



Lebter Versuch.

Spond: 'Den! Dir mal, was mir heute passiert ist. Bringt mir der Briefträger einen Geldbrief über hundert Mark, ich gebe dem Mann vor Freude meinen letzten Fünftel-Pfenniger als Trinkgeld, und was ist in dem Brief, als ich ihn öffne? Ein Mahnbrief von meinem Schneider! Hast Du Worte?'

Bummel: Das ist allerdings eine Niedertracht in Großfolio!

Ein Gründlicher. Herr (zum Parteiniger): Wohl ein recht saures und beschwerliches Geschäft, alle die Papiere und Zeitungen aufzusammeln, welche von dem Publikum hier fortgenommen werden?

Parteiniger: 'Dös will ich meinen! Und bis man so alles durchg'studiert hat...'

Doppelstimmig. Dame: Ihre Frau Gemahlin ist verzeißt, wie ich gestern hörte!...

Auf Umwegen. Strome (in der Destille zum Kollegen): 'Ede, der Ueberzieher, den mir der mittelbige alte Herr diesen Morgen geschenkt hat, hält aber tüchtig warm!'

Alzu wörtlich. Wie lange wartest du beim Meister Niemanden in der Lehr? Ein geschlagenes Jahr.

Freue dich — freue dich!

Von Paul v. Seegepanst. Als Frau Sabine Müller, mit einer großen Pappschachtel beladen, ein Papierklein, Kametta, Goldfäden und Engelsglöckchen angefüllt war, durch das Wohnzimmer nach der 'guten Stube' schritt, um den Christbaum zu schmücken, fand sie ihren einzigen, den zwölfjährigen Konrad, mit dem Auge am Schlüsselloch, und die einzige, die achtjährige Gertrud, vor dem Nähtischchen am Fenster so eifrig sitzend, daß sie darüber ganz vergaß, diese ungehörige Neugierde ihres Bruders zu rügen. Und Frau Sabine wurde ungebildig und gab ihrem einzigen einen Klaps auf das herausfordernd herausgestreckte Hinterteil.

Für ein solches Herumschnüffeln bist du alt, mein Junge, sagte sie, und für das ewige Westliche find mir deine Augen zu schade, Trude. Ob deine Stickeri für mich noch heute oder erst in acht Tagen fertig wird, das macht mir nichts, mein Kind. Jetzt macht ihr beide, daß ihr in die Luft kommt. Meinetoegen geht Schlichtschuß laufen. Hier kann ich euch jetzt nicht brauchen.

Gertrud murmelte etwas von Fertigerdemüßigen, Konrad behauptete, kein Mensch ließe am Heiligabend Schlichtschuß. Ein paar Minuten später gingen beide einträchtig die Kleinstadtsstraße hinunter, die nach dem See hinausführte. Gertrud sehr niedlich in einer pelzbesetzten Jacke und mit einer Pelzmütze auf den braunen Flechten, die Augen sitzhaft niedergebunden, Konrad mit dem grünen Mütze der Retortkaffe auf dem blonden Haar und jedes Fenster der niedrigen Häuser abflüchtend.

'Retortkaffe' steht hinter der Gardine und memoriert seine Frühpredigt, berichtete er, als sie in dem Hause vorüberkamen, in dem der Retort bei der Witwe Labahn sich in Kopf und Kogis begeben hatte. 'Wollen wir weiten, Trude, daß er die Predigt schiefen läßt und uns nachkommt?'

'Unverschäm!' sagte Trude Müller und wurde rot. 'Er kann ja gar nicht Schlichtschuß laufen.' Der Junge lachte. 'Ne, aber am Ufer kann er auf und ab laufen und Augen machen, als ob er dich verfluchen wollte.'

'Unfinn!' sagte Gertrud Müller und beschleunigte ihre Schritte. Bald darauf sah sie auf der Wachtbank im See, auf der im Sommer die Frauen ihr Wäsche stülten, und ließ sich von Konrad die Schlichtschuß anspindeln.

'Du bist heute so ungeschickt, Konrad. Laß nur.' Und sie zog den letzten Riemen selbst zu, stampfte ein paar mal erst mit dem rechten und dann mit dem linken Fuß auf und verlor die ersten Augen. Der gab ihr Gelegenheit zu sehen, daß Retort Konrad wirklich eben zwischen den letzten Häusern des Städtchens aufwachte.

'Sei vorsichtig, Konrad. Die Fischer haben Löcher in das Eis geschlagen, rief sie ihrem Bruder zu und slog davon. Nun mußte doch sowohl der Retort wie ihr Bruder davon überzeugt sein, daß ihr der Retort so gleichgültig war, wie einem jungen Mädchen jeder junge Mann ist, bis er sich deutlich erklärt hat.

Retort Konrad war nicht ganz so verzweifelt, wie er eigentlich hätte sein müssen. Da ihm die Schwester vorläufig entwischt war, machte er den Bruder fest. Ob er sich auf den Heiligabend freue, was er sich zu Weihnachten gewünscht habe, ob er auch bereits mit den Ferienarbeiten begonnen habe. Konrad fand die letzte Frage, trotzdem sie in scheinbarster Art er gestellt war, höchst indiskret, aber er gab auf manierliche und auf die letzte nicht ganz wahrheitsgemäße Antwort, während er die Eisen anschnallte.

'Nun muß ich aber laufen, Herr Retort, sonst hole ich meine Schwester nicht mehr ein.' 'Natürlich', erwiderte Retort Konrad mit Ueberzeugung. 'Adieu, mein Junge.'

Kinderstube und Erziehung.

Die Kinderstube ist der Boden, auf welchem das Leben unserer Kinder eingepflanzt wird, wo die Kinderseele ihre ersten Eindrücke empfängt. Leider steht es mit der Erziehung noch in mancher Kinderstube etwas schlimm. Nicht alle Eltern lassen diesen zarten Pflänzchen eine Behandlung zu Teil werden, wie sie es nötig hätten, sondern sie gehen oft in ihrer blinden gutgemeinten Liebe zu weit, indem sie ihm entweder zu viel Sonnenschein oder Regen angebeiben ließen. Wie muß eine Mutter nicht glücklich sein, wenn ihr Kind sie zum erstenmal 'Mutter' nennt, wenn es stammelnd die Namen seiner Angehörigen sagen soll. Nur schöne Worte werden ihm jetzt vorgesagt. Ist das kleine dann größer geworden, denken die Eltern oft nicht daran, daß das Kind nun auch verstehen lerne. Und die Mutter vergißt sich im Grunde, was sie ungewollt dann nicht immer Gutes gesprochen hatte. Sie hat nicht gesehen, was das Kind sie aufmerksam belauscht hat, während sie ihrem Sohne freien Lauf ließ. Möglichst verwunden sich dann die Eltern, woher ihr Kind die häßlichen Ausdrücke habe.

Ein Mutter soll auf die Erziehung ihrer Kinder von früher Kindheit an mit gutem Beispiel und leiser Stimme wirken, und bald sieht man die Früchte der Erziehung. Unermüdlicher Pflichterfüller und große Geduld gehören selbstverständlich zur richtigen Erziehung. Der Mutter allein ist es aber nicht möglich, diese schwere Aufgabe zu lösen; nein, der Vater muß tüchtig helfen, das gegründete Familienleben in Liebe und Eintracht durch seinen Einfluß zu befürden. Sein männlich sicheres und energisches Auftreten soll der Vater zeigen, wenn es gilt, die Kinder fern zu halten von allerlei Unarten, die sich ja oft, trotz der guten Erziehung, bei den Kindern einschleichen. Wo es irgend angeht, sollte die Mutter ihre Kinder stets unter Aufsicht halten können, nicht aber in einer Art und Weise, daß sie den Kindern als tadelnder, föhrender Mittelpunkt erscheint, zum Beispiel, wenn eine Schach spielender Kinder besammeln soll, kann sich die Mutter unauffällig etwa mit der Handarbeit in deren Nähe setzen, und die Mutter wird die Kinder ernst und liebevoll ermahnen, das häßliche und rohe Benehmen etwaniger Kinder nicht mehr mitzumachen, denn anständige Kinder sehen man nie so etwas tun. Wo es aber nicht geht, die Kinder von der Wehrzahl zu trennen, da achte man dringender darauf, daß sie wenigstens im Elternhause nur Gutes zu sehen und zu hören bekommen.

Das reinste und edelste Familienglück kann nur blühen, wenn Vater und Mutter einig gehen, miteinander in steter Wahrheit und Höflichkeit gegenüber den Kindern, wie auch unter ihnen selber. Wie manche Mutter vertritt etwa einen großen Fehler ihres Lieblichen vor dem Vater, nur um 'Auftritte' zu vermeiden, was aber das Kind schwer schädigt im Wahrheits- und Achtungsgesühl seiner Eltern. Ein Kind fühlt sich immer mehr zu den Eltern hingezogen, je größer es wird, wenn es sieht, daß auch seine Leistung die Eltern befriedigt, nicht immer nur Tadel oder oft gar keine Beachtung geschenkt wird. Eine Kindesseele wird durch nichts mehr verbittert als durch harte Schläge, Entzügen der Wohlthaten oder den sogenannten Zimmerarrest. Mag es noch so oft vorkommen, daß ein Kind etwas begeht, es sei nicht unser erster Gedanke: 'Diesmal sollst du aber Strafe bekommen, die lange in Erinnerung bleibt.' Ruhe und Gelassenheit, sowie unsäglich Geduld lassen uns einen Augenblick nachdenken, in welcher Weise man in solchen Fällen auf das Kind einwirken kann, daß ihm eher eine edle Erinnerung zurüchbleibt, als unliebbare Eindrücke.

Ebenso wie König Wilhelm der Dritte machte auch der damalige Leiter der Berliner Kunstakademie, Gottfried Schadow, ein Schneidersohn aus Saalow im Kreise Telow, nicht gern viel Worte. Ein Jugenderlebnis, von dem er gern sprach und das ihm so recht deutlich gezeigt hatte, mit wie wenigen Worten sich durchkommen lasse, schien eine Nachwirkung auf sein ganzes Leben ausgeübt zu haben. Als Schadow 1791 über Schweden nach Petersburg reiste, fand er an der russischen Grenzstation einen ehemaligen russischen Korporal als Posthalter vor. Schadow fror bitterlich und hatte Hunger und Durst. Er mußte kein Wort Aussprechen, und um sich so gut wie möglich bei dem Korporal einzuführen, sagte er bloß: 'Zollleben, Zschernitschow, Zarewna.' Der Korporal antwortete: 'Willing, Zieten, Fredericus Rex.' So wurde in lakonischer Weise Freundschaft geschlossen. Man fand sich und schüttelte sich die Hände. Der Russe schaffte Speisen und Tee herbei und trat dann Schadow sein Bett ab, das das einzige in der ganzen Gegend war.

Ein Bedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Ein praktischer Rat.

Die Kinderstube ist der Boden, auf welchem das Leben unserer Kinder eingepflanzt wird, wo die Kinderseele ihre ersten Eindrücke empfängt. Leider steht es mit der Erziehung noch in mancher Kinderstube etwas schlimm. Nicht alle Eltern lassen diesen zarten Pflänzchen eine Behandlung zu Teil werden, wie sie es nötig hätten, sondern sie gehen oft in ihrer blinden gutgemeinten Liebe zu weit, indem sie ihm entweder zu viel Sonnenschein oder Regen angebeiben ließen. Wie muß eine Mutter nicht glücklich sein, wenn ihr Kind sie zum erstenmal 'Mutter' nennt, wenn es stammelnd die Namen seiner Angehörigen sagen soll. Nur schöne Worte werden ihm jetzt vorgesagt. Ist das kleine dann größer geworden, denken die Eltern oft nicht daran, daß das Kind nun auch verstehen lerne. Und die Mutter vergißt sich im Grunde, was sie ungewollt dann nicht immer Gutes gesprochen hatte. Sie hat nicht gesehen, was das Kind sie aufmerksam belauscht hat, während sie ihrem Sohne freien Lauf ließ. Möglichst verwunden sich dann die Eltern, woher ihr Kind die häßlichen Ausdrücke habe.

Ein Mutter soll auf die Erziehung ihrer Kinder von früher Kindheit an mit gutem Beispiel und leiser Stimme wirken, und bald sieht man die Früchte der Erziehung. Unermüdlicher Pflichterfüller und große Geduld gehören selbstverständlich zur richtigen Erziehung. Der Mutter allein ist es aber nicht möglich, diese schwere Aufgabe zu lösen; nein, der Vater muß tüchtig helfen, das gegründete Familienleben in Liebe und Eintracht durch seinen Einfluß zu befürden. Sein männlich sicheres und energisches Auftreten soll der Vater zeigen, wenn es gilt, die Kinder fern zu halten von allerlei Unarten, die sich ja oft, trotz der guten Erziehung, bei den Kindern einschleichen. Wo es irgend angeht, sollte die Mutter ihre Kinder stets unter Aufsicht halten können, nicht aber in einer Art und Weise, daß sie den Kindern als tadelnder, föhrender Mittelpunkt erscheint, zum Beispiel, wenn eine Schach spielender Kinder besammeln soll, kann sich die Mutter unauffällig etwa mit der Handarbeit in deren Nähe setzen, und die Mutter wird die Kinder ernst und liebevoll ermahnen, das häßliche und rohe Benehmen etwaniger Kinder nicht mehr mitzumachen, denn anständige Kinder sehen man nie so etwas tun. Wo es aber nicht geht, die Kinder von der Wehrzahl zu trennen, da achte man dringender darauf, daß sie wenigstens im Elternhause nur Gutes zu sehen und zu hören bekommen.

Das reinste und edelste Familienglück kann nur blühen, wenn Vater und Mutter einig gehen, miteinander in steter Wahrheit und Höflichkeit gegenüber den Kindern, wie auch unter ihnen selber. Wie manche Mutter vertritt etwa einen großen Fehler ihres Lieblichen vor dem Vater, nur um 'Auftritte' zu vermeiden, was aber das Kind schwer schädigt im Wahrheits- und Achtungsgesühl seiner Eltern. Ein Kind fühlt sich immer mehr zu den Eltern hingezogen, je größer es wird, wenn es sieht, daß auch seine Leistung die Eltern befriedigt, nicht immer nur Tadel oder oft gar keine Beachtung geschenkt wird. Eine Kindesseele wird durch nichts mehr verbittert als durch harte Schläge, Entzügen der Wohlthaten oder den sogenannten Zimmerarrest. Mag es noch so oft vorkommen, daß ein Kind etwas begeht, es sei nicht unser erster Gedanke: 'Diesmal sollst du aber Strafe bekommen, die lange in Erinnerung bleibt.' Ruhe und Gelassenheit, sowie unsäglich Geduld lassen uns einen Augenblick nachdenken, in welcher Weise man in solchen Fällen auf das Kind einwirken kann, daß ihm eher eine edle Erinnerung zurüchbleibt, als unliebbare Eindrücke.

Ebenso wie König Wilhelm der Dritte machte auch der damalige Leiter der Berliner Kunstakademie, Gottfried Schadow, ein Schneidersohn aus Saalow im Kreise Telow, nicht gern viel Worte. Ein Jugenderlebnis, von dem er gern sprach und das ihm so recht deutlich gezeigt hatte, mit wie wenigen Worten sich durchkommen lasse, schien eine Nachwirkung auf sein ganzes Leben ausgeübt zu haben. Als Schadow 1791 über Schweden nach Petersburg reiste, fand er an der russischen Grenzstation einen ehemaligen russischen Korporal als Posthalter vor. Schadow fror bitterlich und hatte Hunger und Durst. Er mußte kein Wort Aussprechen, und um sich so gut wie möglich bei dem Korporal einzuführen, sagte er bloß: 'Zollleben, Zschernitschow, Zarewna.' Der Korporal antwortete: 'Willing, Zieten, Fredericus Rex.' So wurde in lakonischer Weise Freundschaft geschlossen. Man fand sich und schüttelte sich die Hände. Der Russe schaffte Speisen und Tee herbei und trat dann Schadow sein Bett ab, das das einzige in der ganzen Gegend war.

Ein Bedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'



Dichter: Was soll ich tun, damit mein Bild in die Zeitungen kommt? Photograph: Bringen Sie sich um!

Unbedenklicher. In der Spitzbuben-Kneipe. 'Mir scheint, Ede, die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!' 'Ede (resigniert): 'Unfinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich ich nämlich aufs Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!'



Langstielige Frühblumen, mein Herr! 'Dante, — ich habe an zweie jegus!'

Anspruchsvolle Frau an d. Vater (entzückt): 'Was Dir einfällt! Die Madern, hast Du in diesem Jahr gehabt, 'n Scharlach hast Du gehabt, die Mandeln habe ich Dir herausnehmen lassen, und jetzt willst Du auch noch 'n Zahn gezogen haben? ... Ja, glaubst Du vielleicht, Du unverschämter Bengel, ich könnt' mir's Geld nur so aus dem Kermel herauskütteln?'

Der Angstbese. Frau (aus dem Fenster ihrem Manne nachrufend, der mit dem Vorzuge weggegangen ist, sich einen Zahn ziehen zu lassen): 'Wo willst Du denn hin... im Nebenhaus wohnt ja der Zahnarzt... Du hastest es doch vorhin so eilig?'

Mann: 'Gewiß! Ich gehe bis zum Marktplatz... und nehme mir dort eine Prost!'

Verstümmeltes. Der Pessimist: Ach Gott, es ist immer entweder staubig oder schmutzig. Der Optimist: Es ist aber doch gut, daß es niemals staubig und schmutzig zu gleicher Zeit ist.

Fröhen. Herr (mit einer vollstündigen Glage): 'Mir haben die Weiber schon viel zu schaffen gemacht in meinem Leben. Das gerade nicht, aber an den schwarzen Kleibern kann sie sich die ben schon derb Haare lassen müssen.'

Passende Toilette. Die Schriftstellerin Z. scheint immer in Trauer zu sein? Das gerade nicht, aber an den schwarzen Kleibern kann sie sich die ben schon derb Haare lassen müssen. Zintenfinger so bequem abwischen.

Bei der Ausbildung der 'Eingjährigen'. Leutnant: 'Na, Eingjähriger Maler, wenn Sie ooch tausendmal e t g'standhab sind; hier müssen Sie links antreten!'

